

Zeitschrift: Schweizerische Zeitschrift für Geschichte = Revue suisse d'histoire =
Rivista storica svizzera

Band: 43 (1993)

Heft: 3

Buchbesprechung: Die Schweiz das Stachelschwein. Erinnerungen [August R. Lindt]

Autor: Burckhardt, Lukas

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 06.10.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

stärkere Konzentration auf ausgewählte Blätter hätte einer vertiefenden Analyse und einer intensiveren Diskussion der Ergebnisse gut getan. So werden viele Problemkreise nur angerissen, und manches verliert sich, woran auch die zusammenfassenden Passagen am Ende jedes Kapitels wenig ändern. Zudem kann auch die Auswahl der Zeitungen nur teilweise überzeugen. So fehlt im Kapitel über die sozialdemokratische Presse beispielsweise die wichtige «Berner Tagwacht». Gleiches gilt für die Wochenzeitung «Nation». Als dezidiert antifaschistisches Organ, das im Herbst 1933 gerade als Reaktion auf die Frontenbewegung gegründet wurde, hätte es einer eingehenden Analyse unterzogen werden müssen. Dass dies unterblieb, verdeutlicht nochmals die bedauerliche Selbstbeschränkung durch den zeitlich zu eng gefassten Untersuchungszeitraum.

Ungeachtet aller methodischen Einschränkungen muss man aber festhalten, dass Zollingers Studie erneut überzeugend auf die «Krise» der Demokratie in der Schweiz der 30er Jahre hinweist, die bis weit ins bürgerlich-liberale Lager hineinreichte. Vor allem unter den Katholisch-Konservativen herrschte eine tiefe Skepsis gegenüber der liberalen Demokratie. Weit verbreitet war ein rigider Antimarkxismus, der 1933 zu bedenklichen Annäherungen des Freisinns und der verschiedenen kantonalen Bauern-, Gewerbe- und Bürgerparteien an die Fronten führte, die trotz aller Distanz als Bündnispartner gegen die politische Linke gesehen wurden. Wichtig sind auch die latent antisemitischen Tendenzen, die sich vielfach nachweisen lassen. Zollingers Schlussfolgerung: «Offensichtlich war die Schweiz des Jahres 1933 den Juden gegenüber wesentlich feindlicher eingestellt, als dies gemeinhin angenommen wird», ist nichts hinzuzufügen.

Hermann Wichers, Allschwil

August R. Lindt: **Die Schweiz das Stachelschwein. Erinnerungen.** Bern, Zytglogge, 1992. 208 S.

Diese Erinnerungen konzentrieren sich auf die Jahre des Zweiten Weltkriegs. Diese Periode ist nach den eigenen Worten des Autors die wichtigste seines Lebens, denn sie bedeutete für ihn «eine entscheidende Wendung». Um zu erkennen, worin diese bestanden hat, ist ein kurzer Rückblick auf sein früheres Leben notwendig. Geboren 1905 in Bern und aufgewachsen in der lebendigen Atmosphäre einer angesehenen Bürgerfamilie, erwirbt August Lindt 1928 den juristischen Doktorgrad mit seiner Dissertation «*Das sowjetrussische Aktienrecht*»; sie ist 1929 bei Paul Haupt in Bern im Druck erschienen. Im Rückblick wirkt sie sich geradezu als Vorbereitung auf seine Tätigkeit als Botschafter in Moskau von 1966 bis 1968!

Einen Namen als waghalsiger Journalist macht sich Lindt 1934 mit seinem bei F. A. Brockhaus in Leipzig erschienenen und später auch noch ins Englische übersetzten Buch «*Im Sattel durch Mandschukuo. Als Sonderberichterstatter bei Generalen und Räubern*». Hinter der sensationellen Aufmachung zeigt sich bereits Lindts spontanes Verständnis für das Allgemeinmenschliche in seinen verschiedenartigsten Ausprägungen: der Leser begegnet Charakterköpfen aus der mongolischen Urbevölkerung, aus China eingewanderten Bauernfamilien, Flüchtlingen aus der Sowjetunion, Vertretern der japanischen Besetzungsmacht und sogar Exponenten der im Versteckten wirkenden Widerstandsbewegung gegen die japanischen Eindringlinge – alle sind Menschen, jeder in einer anderen Zwangslage.

Ebenso menschenfreundlich beginnt Lindts «*Die Schweiz das Stachelschwein*»: Im Februar 1940 begibt er sich als Kriegsberichterstatter nach Finnland, erlebt

dort die herzliche Kameradschaft seiner militärischen Gastgeber, aber bereits im März auch schon die Niederlage gegen die russische Übermacht. Ernüchtert, aber zugleich ermutigt durch den ungebrochenen Willen der Finnen zum Überleben ihrer Nation, kehrt er in die Schweiz zurück. Wirklich brenzlich wird es bei uns erst nach der französischen Niederlage. Die Radioansprache von Bundespräsident Pilet-Golaz vom 25. Juni 1940 hat auf uns Zeitgenossen damals wie eine Bombe gewirkt – auch wenn sie noch so gut gemeint war. Wir befanden uns vor dem Nichts. Artilleriekorporal Lindts und seiner Freunde Abwehrwille gegen den Defaitismus bewirkte, dass man wieder aufatmete. Im nationalen Widerstand erhielt ihre Aktivität den notwendigen festen Rückhalt, und im Aufklärungsdienst, dessen Leitung Lindt übertragen wurde, gelang es, weiteste Kreise für eine bewusst schweizerische Haltung wiederzugewinnen. Lindts Bericht darüber zeichnet sich aus durch zwei Eigenschaften, die sich nur scheinbar widersprechen: Seine Haltung ist von kompromissloser Klarheit, aber gleichzeitig auch von vollendeter Loyalität gegenüber dem Gegner. Am deutlichsten kommt dies zum Ausdruck im Kapitel über den Umgang des Aufklärungsdienstes mit Dissidenten: Man ging auf sie ein und begegnete ihnen nicht zum vorneherein mit Misstrauen, sondern suchte sie sachlich zu überzeugen, indem man ihnen die tatsächlichen Verhältnisse erklärte, die von der uns von aussen aufgezwungenen Zensur verschleiert worden waren. Im Kapitel «Jugendliche Abenteurer» geht es um «geistig lebendige und wertvolle Menschen, die nur ihr Tatendrang auf politische Abwege geführt hatte»: Man hat sie nicht angebrüllt, andere junge Leute haben vielmehr anständig mit ihnen geredet. Lindt war zwar der unermüdliche Anreger, aber bei aller Brillanz keineswegs eine «Einzelmaske». Er stand vielmehr in einem festen Kreis von gleichdenkenden Freunden, Weggenossen und Mitarbeitern in den verschiedensten Stellungen. Wie er es immer wieder verstanden hat, die Phantasie und die Tatkraft seiner Mitarbeiter zu wecken, hat der Verfasser dieser Besprechung selbst als sein Untergebener in Washington erlebt, wo Lindt von 1960 bis 1963 den Botschafterposten bekleidete und mich in meiner Tätigkeit als Sozial- und Kulturattaché immer wieder aufmunterte. Von 1963 bis 1966 setzte Lindt wesentliche Akzente für die Entwicklungshilfe als Delegierter des Bundesrates für technische Zusammenarbeit, und 1968 bis 1969 leitete er als Generalkommissar des IKRK dessen Aktionen im Bürgerkrieg zwischen Nigeria und Biafra. Darüber berichtet er in schonungsloser Offenheit in seinem Buch *«Generale hungern nie. Geschichte einer Hilfsaktion in Afrika»* (Bern 1983) – einem Werk, das gerade heute angesichts der nicht unähnlichen Verhältnisse in Bosnien und Serbien von erstaunlicher Aktualität ist. Was ihn auch bei dieser Aufgabe auszeichnete, ist sein ungebrochener Wagemut in scheinbar fast hoffnungslosen Situationen, verbunden und ausgeglichen durch eine ebenso leidenschaftliches Pflichtbewusstsein. Nicht zuletzt war und ist er ein grosser Anreger!

Lukas Burckhardt, Bern

Anne Radeff, Monique Pauchard, Monique Freymond: **Foires et marchés de Suisse romande. Images de l'histoire des oublié(e)s.** Yens-sur-Morges, Editions Cabédita, 1992. 173 p., ill.

Anne Radeff befasst sich seit einiger Zeit intensiv mit der Erforschung des periodischen Handels in der westlichen Schweiz. Nach zahlreichen wissenschaftlichen Artikeln legt sie nun ein Buch vor, das für ein breites Publikum bestimmt ist und daher auf Anmerkungen (aber nicht auf bibliographische Angaben) verzichtet.